

BLICKPUNKT KOMMUNIKATION

Wie Kinder mit Behinderung lernen, sich mithilfe spezieller Sprachcomputer in ihrem Alltag zu verständigen



Nachrichten per Zehenspitze: Wenn Annika sprechen möchte, tippt sie mit ihrem Fuß ganze Sätze in den Talker auf dem Boden vor sich. Ihre Hände kann sie dafür nicht benutzen.

RN-FOTOS (5) SCHAPER

Mit Hand und Fuß

Schnelle Kinderfinger tippen auf Computer-Tastaturen. Die Kinderaugen suchen nach Symbolen. Denn ihre Computer sind anders als andere – sie ermöglichen den Kindern das Sprechen. Das war ihnen wegen ihrer Behinderungen jahrelang nicht möglich. Ein Besuch der Talker-AG an der Förderschule am Marsbruch.

S wie Sonne“, „A wie Apfel“, „L wie Luft“. Am U-förmigen Holztisch im Lehrerzimmer der LWL-Förderschule am Marsbruch in Aplerbeck sitzen Marko, Furkan, Elias, Larissa, Julia, Kati, Tobi, Mutlu, Mevlana und Annika. Und raten. Sie spielen Galgenmännchen, gemeinsam mit ihrer Sonderschullehrerin Ina Steinhaus. Sie rufen ihre Antworten in den Raum – ohne dabei zu sprechen. Denn das erledigen ihre Sprachcomputer für sie.

Die Kinder sind Teil der Talker-AG, die einmal in der Woche im Lehrerzimmer der Marsbruchschule stattfindet. Hier lernen sie, trotz fehlender Lautsprache, wie man mithilfe von Sprachcomputern, sogenannten Talkern, erfolgreich kommunizieren kann. Ihre Sprachcomputer sind der Zugang zur Teilhabe

an der Gesellschaft – und zu einem selbstständigeren Leben.

Die Gründe dafür, dass die meisten der Kinder nicht sprechen können, sind vielfältig. Zwei der AG-ler haben das Downsyndrom. Andere leiden unter Tetra-Spastiken, mehrfache Lähmungen also. Treten diese auch im Mundbereich auf, kann das das Sprechen unmöglich machen.

Seit dem Frühjahr 2015 lernt die kleine Schüler-AG an der Marsbruchschule den Umgang mit den Talkern. Knapp 15 Schüler kommen dafür immer dienstagnachmittags in der siebten und achten Stunde von 13.40 bis 15.10 Uhr im Lehrerzimmer der Schule zusammen.

Marko ist einer von ihnen. Seine unausgebildeten Mundmuskeln machen ihm das Sprechen unmöglich. Am Tisch im Lehrerzimmer sitzt

er vor seinem schwarzen, tablet-großen Talker. Buchstaben und Zahlen reihen sich auf Markos Touchscreen auf blauen und gelben Tasten aneinander. Klickt Marko aber auf das Mundsymbol oben rechts in der Ecke, verschwinden die Buchstaben. Ein Baum, Hände, ein Haus erscheinen. „Das sind Ikonen“, sagt Sonderschullehrerin Ina Steinhaus. Sie leitet die AG für Unterstützte Kommunikation (UK). Mit der Hilfe von UK-Scout Mayal Petersen. Der 33-Jährige Schwerbehinderte ist ein Vorbild für die Kinder. Sowohl über die Buchstaben-Tastatur als über die Ikonen können die Kinder Befehle in den Talker eintippen.

Markos Augen schweifen über die farbigen Tasten seiner Tastatur. Von links nach rechts. Von rechts nach links. Seine Augen suchen nach der passenden Ikone. Kurz zuvor hat Lehrerin Ina Steinhaus die Karte mit dem winkenden Männchen und dem Wort „Hallo“ an die Tafel geheftet. Mit der Karte fordert Steinhaus die Kinder auf, sich gegenseitig zu begrüßen. Eines der Rituale in der AG.

Markos Augen stoppen. Langsam findet sein Finger den Weg auf das Symbol des kleinen Mannes in rotem T-Shirt und blauer Jeanshose, der seine linke Hand in die Luft gestreckt hält, als hätte er zufällig einen alten Freund auf der Straße entdeckt. Marko tippt auf das Symbol und schon begrüßt die Stimme seines Talkers seine Mitschüler mit einem abgeklärten,

„Das ist, wie eine Fremdsprache zu erlernen – Französisch zum Beispiel. Man muss am Ball bleiben.“

Ina Steinhaus, Lehrerin an der Förderschule am Marsbruch über das Niveau der Sprachcomputer

aber gut hörbaren „Hallo“.

Etwas gewöhnungsbedürftig seien die elektronischen Stimmen der Talker, sagt Steinhaus. Aber sie eröffnen

den Kindern eine Möglichkeit, die sie vorher nicht hatten – sie sprechen. Und das mehr als ein bloßes „Hallo“.

Denn kombinieren die Kinder die Ikonen, ergeben sich die verschiedensten Vokabeln und Wortfelder, bis hin zu einem ganzen Satz. Wie zum Beispiel bei dem Symbol mit dem grünen Apfel. Wählt ein Schüler die Ikone, eröffnet sich ihm ein ganzes Bildfeld, das mit Essen zu tun hat. Wählt man zum Beispiel den Apfel in Kombination mit dem Haus-Symbol, ist das Wort „kochen“. Die Kombination aus Apfel und dem Mund-Symbol ergibt das Wort „schmecken“. In Kombination mit dem Symbol für das Wort „Ich“ lautet der Satz dann: „Ich schmecke.“

Bis zu 1000 Vokabeln stecken auf diese Weise in den Talkern mit der Betriebs-Software Wortstrategie 84 mit 84 Tasten.

Knapp 800 Vokabeln sind es bei den kleineren Versionen Quasselkiste 64 mit 64 Tasten. Welche Art von Talker, welcher Schüler bekommt, sagt Steinhaus, hänge ganz von den Bedürfnissen des einzelnen Schülers ab.

„Das ist, wie eine Fremdsprache zu erlernen – Französisch zum Beispiel“, erzählt Ina Steinhaus. „Beim Vokabel-Lernen muss man am Ball bleiben, damit die Sprache sitzen bleibt.“ Das ist das Ziel der AG. Um hier in den Rei-

hen der AG-ler Platz nehmen zu können, müssen die Kinder aber eine Voraussetzung mitbringen: Sie müssen „komplexe Sprache“ besitzen. Ein Fachbegriff, hinter dem sich die Fähigkeit versteckt, das gesprochene Wort und den Sinn von Gesprächen verstehen zu können.

„Wir wissen nicht, wie Sprache im Kopf funktioniert. Wir gehen aber davon aus, dass der Großteil unserer Schüler an der Marsbruch-Schule über komplexe Sprache verfügt“, sagt Steinhaus. Wer Bedarf hat und die Voraussetzungen für die Talker-AG mitbringt, entscheiden die Lehrkräfte.

Schon vor AG-Beginn waren die Schülerinnen Kati und Julia fleißig. Ihre Bewegungen sind routiniert, mit wissendem Blick wählen sie die richtigen Tasten an. Gemeinsam haben sie in ihren Talkern notiert, wer in der heutigen AG anwesend ist. Eine Art digitale Anwesenheitsliste. Ein weiteres Ritual.

Was einen Laien wohl eine knappe halbe Stunde kosten würde, haben die Schülerinnen in wenigen Minuten erledigt. Auf Lehrerin Ina Steinhaus Bitte hin sprudeln die Namen der Anwesenden aus den Talkern der beiden. Ein Beispiel dafür, dass die Schüler nun in einen Dialog treten können, der vorher nicht stattfinden konnte.

„Die meisten Schüler haben bisher ihr Leben lang nur auf Sprache reagiert, wenn sie angesprochen wurden. Weil

„Die meisten Schüler haben bisher ihr Leben lang nur auf Sprache reagiert, wenn sie angesprochen wurden.“

Ina Steinhaus, Lehrerin und Leiterin der Talker-AG für unterstützende Kommunikation (UK) über die Bedeutung von Sprache für die Kinder

sie sich bis heute nicht selber mitteilen konnten. Durch den Talker können sie das jetzt“, sagt Steinhaus. Nun bestünde die Herausforderung darin, die Kinder immer wieder an ihre neuen Fähigkeiten zu erinnern. „Dass sie von Dingen erzählen, Fragen stellen und ihre Meinung sagen können“, sagt Steinhaus.

Dazu gehöre aber auch konstante Übung. Gerade auch zu Hause, wo sich die computerlose Kommunikation zwischen Eltern und Kindern über Jahre eingespielt hat. Hier versteht man sich auch ohne Worte.

→ Fortsetzung auf Seite 2



Elias (links) ist eines der zwei Kinder in der AG mit Downsyndrom. Lehrerin Ina Steinhaus und zwei Ergo-Therapeutinnen leiten die AG gemeinsam mit UK-Scout Mayal Petersen.

RN-FOTOS